



Eine Welt in der Schule

Unterrichtsanregungen für die Grundschule und Sekundarstufe I



EINE WELT – ein wichtiges Projekt!

- Was kostet EINE WELT?
- Ohne Friedenspfeife und Federschmuck
- Frieden gestalten ohne Gewalten
- Die Kinder zuerst ■ 45 000 × Ihre Anzeige

kostenlos,
bundesweiter
**Ausleih-
service**
*es fallen nur Versand-
kosten an!

Was kostet EINE WELT?

Das Projekt »Eine Welt in der Schule« plant die Zukunft

Wolfgang Brünjes

Vielleicht haben Sie es schon bemerkt. Sie halten die erste Ausgabe 2010 von »Eine Welt in der Schule« in den Händen und es ist bereits Juni. Wo ist also die Märzangabe geblieben?

Man könnte diese Frage schlicht und einfach mit dem Statement »Probleme mit der Projektbewilligung« beantworten. Allerdings geht die Wirklichkeit ein wenig tiefer.

Einsparungen und Einnahmen erforderlich

Wie bereits in Heft 4/2008 beschrieben, steht das Projekt »Eine Welt in der Schule« vor der Ausgangslage, dass der Etat recht überschaubar ist, die Ausgaben tendenziell aber eher steigen. Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen war es uns in den letzten Jahren möglich, unsere Arbeit erfolgreich fortzuführen und unsere Serviceleistungen sogar auszubauen. So haben wir in den letzten Jahren neben unserer alltäglichen Arbeit u.a. die Webseite neu gestaltet, Materialseiten zu den veröffentlichten Unterrichtsbeispielen ins Netz gestellt, neue Klassensätze für den Ausleihservice angeschafft und einen Onlinekatalog (iOPAC) eingerichtet. Allerdings kommt jetzt zu den allgemeinen »Finanzschwierigkeiten« ein zusätzliches Problem auf uns zu. Die Bewilligung von Fördermitteln – ohne die eine Fortführung der Projektarbeit schlichtweg nicht denkbar ist –

wird zunehmend von der Erwirtschaftung von Eigenmitteln abhängig gemacht.

Dies stellt ein Projekt wie »Eine Welt in der Schule« natürlich vor eine große Herausforderung: Einerseits möchten wir all unsere Dienstleistungen auch weiterhin erbringen, andererseits müssen wir sparen und Einnahmen erbringen. Das alles als pädagogische Einrichtung, die keinen finanzkräftigen Sponsoren hinter sich hat. Hinzu kommt noch, dass wir möglichst viele Lehrkräfte, Multiplikatoren usw. ansprechen und für den Lernbereich »Eine Welt – Globales Lernen – Globale Entwicklung« gewinnen möchten. Steigende Nutzerzahlen bedeuten im Allgemeinen jedoch auch steigende Ausgaben, ein Widerspruch, der nur schwer in den Griff zu bekommen sein wird.

Insgesamt besteht also eine Ausgangslage, die durchaus als existenzgefährdend für das Projekt »Eine Welt in der Schule« angesehen werden muss und die wir nur mit Ihrer aktiven Mithilfe bewältigen können. Damit wir Ihre Interessen entsprechend berücksichtigen können, haben wir unter <http://www.weltinderschule.uni-bremen.de/zukunft.htm> einen Fragebogen dazu in Netz gestellt.

Um die Einnahmesituation zu verbessern haben wir bereits einige Vorüberlegungen angestellt und die entsprechenden Schritte in die Wege geleitet. Für die einzelnen Bereiche des Projekts sind einige Änderungen geplant.

Zeitschrift »Eine Welt in der Schule« Die Zeitschrift, dass nach außen hin sicherlich bekannteste Produkt des Projekts, soll auch zukünftig 4 mal pro Jahr erscheinen. Den inhaltlichen Grundaufbau (die Veröffentlichung von erprobten Unterrichtsbeispielen, aktuellen Informationen, Rezensionen, Institutionsvorstellungen, Veranstaltungshinweisen usw.) möchten wir im Großen und Ganzen wie bisher weiterführen. Da die Erstellung, die Herausgabe, der Druck und die Verteilung der Zeitschrift gleichzeitig zu unseren kostenintensivsten Posten gehört, ist eine Einsparung hier unumgänglich.

Für Personen, die ihr Zeitschriftenexemplar über eine pädagogische Fachzeitschrift, in der wir beilegen, beziehen, ändert sich nichts. Direktabonnenten unserer Zeitschrift werden ab 2011 voraussichtlich jedoch mit einem Unkostenbeitrag belastet. Dieser Beitrag soll möglichst niedrig sein, aber zumindest die Versandkosten abdecken, die uns durch die exklusive Zusendung entstehen und dürfte sich auf wenige Euro pro Jahr belaufen.



Inhalt

2 Was kostet EINE WELT? Wolfgang Brünjes

11 Frieden gestalten ohne Gewalten Dr. Jos Schnurer

4 Ohne Friedenspfeife und Federschmuck Astrid Kaiser

15 »Die Kinder zuerst« NORD SÜD FORUM München e. V.

11 Kopiervorlage verschiedene Weltkartenprojektionen

16 45 000 ihre Anzeige

Ausleihservice Der Ausleihservice – ein weiteres Herzstück des Projekts – wird bundesweit immer wieder stark nachgefragt. Bislang wurden sämtliche Kosten für die Ausleihe vom Projekt getragen, lediglich das Rückporto musste übernommen werden. Auch zukünftig möchten wir jedem Interessenten die Möglichkeit einräumen, Material problemlos und kostengünstig bei uns auszuleihen. Um die Nutzer jedoch zumindest anteilig an den Zusendekosten zu beteiligen, wird pro Ausleihvorgang eine Versandgebühr erhoben. Für die Ausleihe von 1 bis 5 Materialien (Buchexemplare, DVDs usw.) beträgt sie 3,- Euro, für die Ausleihe von mehr als 5 Materialien und Materialpaketen 6,- Euro.

Homepage Unsere hoch frequentierte Website möchten wir auch weiterhin für die breite Öffentlichkeit nutzbar halten. D.h. sämtliche Funktionen (Zeitschriften-download, Download der Materialseiten, Materialrecherche über den iOPAC usw.) werden Interessierte ohne Einschränkungen zukünftig kostenfrei nutzen können. Allerdings werden wir auf der Website einen seriösen Bezahlendienst einbinden, der Ihnen eine freiwillige Kostenbeteiligung ermöglicht.

Lehrerfortbildungen Für unsere überregionalen mehrtägigen Lehrerfortbildungen haben wir keine

Zeitschrift

Auflagenhöhe 45.000, ca. 5000 Abonnenten, Beilage in fünf pädagogischen Zeitschriften

- Erprobte Unterrichtsbeispiele
- Aktuelle Informationen
- Veranstaltungshinweise
- Rezensionen
- Vorstellung anderer Institutionen

Homepage

über 3 Millionen Zugriffe 2009

- Downloadmaterial für den Unterricht von »Afrikanisch trommeln« bis »Zucker«
- Aktuelles
- Grundlegendes
- Surftipps usw.

Ausleihservice

über 2500 unterschiedliche Titel in der Ausleihe

- Klassensätze
- Materialkisten (z. B. zu den Ländern Ägypten, China, Mexiko oder zu den Themen Kakao, Orangensaft, Religion)
- Hintergrundinformationen
- DVDs
- CDs usw.

Lehrerfortbildung

- Angebot für Lehrkräfte aus sämtlichen Bundesländern, Grundschule und Sek. I
- zwei überregionale Lehrerfortbildungen pro Jahr mit unterschiedlichsten Themen (Fairer Handel, Fragen der Nachhaltigkeit, Wie leben Kinder in ..., E-Learning-Kurs »Vorurteile« usw.)
- Schulinterne Lehrerfortbildungen (Einführung in das Thema/Planung konkreter Unterrichtsvorhaben)

Veränderungen vorgesehen. Der Unkostenbeitrag ist derzeit mit 50,- € äußerst moderat angesetzt und wird sich, wenn überhaupt, nur geringfügig erhöhen.

Ihr Beitrag Fakt ist: Um die Bewältigung des Drahtseilakts, mit einem geringeren Finanzetat unserer Arbeit weiterzuführen, wenn möglich auszuweiten und gleichzeitig Einnahmen zu erwirtschaften, kommen wir nicht herum. Dies kann unserer Ansicht nach jedoch nur gelingen, wenn die Interessen der Nutzerinnen und Nutzer

des Projekts entsprechend bei der Planung berücksichtigt werden. Sie würden uns sehr helfen, wenn Sie sich nur wenige Minuten Zeit nehmen und uns über den Fragebogen unter <http://www.weltinderschule.uni-bremen.de/zukunft.htm> Auskunft darüber geben, ob Sie mit den Planungen einverstanden sind bzw. welche Lösungsideen Ihnen für die anstehenden Aufgaben noch einfallen.

Beteiligen Sie sich, wenn Sie weiterhin an der Fortführung der Arbeit des Projekts »Eine Welt in der Schule« interessiert sind und unsere Dienstleistungen wie den Bezug der Zeitschrift, die bundesweite Ausleihe von Materialien, die Teilnahme an Lehrerfortbildungen usw. nutzen möchten!



Ohne Friedenspfeife und Federschmuck

Yámana-Indianer im Sachunterricht für Klasse 3 bis 6

Astrid Kaiser



Mann mit Schleuder



Kanu der Yámana

Warum das Thema »Indianer« anders gestalten? Das Thema »Indianer« ist ein beliebtes Sachunterrichtsthema. Kinder finden dieses Thema interessant, es wird allerdings voll von Stereotypen und Vorurteilen rezipiert.

Welches Kind kennt sie nicht: die »wilden Kerle« aus dem »wildem Westen«, die mit Pfeil und Bogen gefürchtet und zugleich bewundert werden? Das Bild vom »tapferen Indianer«, verbunden mit Abenteuerlust und Kampfgeist hat in den Köpfen vieler Kinder einen festen Platz. Hierzu trägt vor allem unser »Massenmedium Nr. 1«, das Fernsehen, bei. Fast alle Kinder kennen Karl Mays Mythosfigur »Winnetou«, der mit seinen Apachen so manche gefährliche Situation meisterte.

»Indianer sind böse Männer, die in Zelten leben und mit Pfeil und Bogen schießen!« oder »Indianer waren sehr mutig und konnten toll auf Pferden reiten!« so oder ähnlich berichten die meisten Kinder über die Indianer. Allerdings gibt es auch einzelne Kinder, die schon differenziertes Wissen aufweisen. Man kann von 10-jährigen Kindern auf die Frage nach dem Können der Indios und Indianer als Antwort erhalten: »Manche Indianerarten konnten Felder anbauen, manche waren nur auf Jagd und Fischfang beschränkt und manche haben sogar Tunnel und große Städte angelegt.«

Die Heterogenität der Kindervorstellungen kommt leider in den Unterrichtsmaterialien nicht zum Tragen.

Das Erfahrungsfeld der Kinder, wer oder was Indianer waren und sind, unterliegt also einem recht undifferenzierten Bild, das sich im Wesentlichen auf die aggressiv-kämpferische Komponente reduziert. Dies macht dann auch vor allem den Reiz für Kinder – und insbesondere für Jungen – aus, zu Fasching in die Rolle des Indianers hineinzuschlüpfen: Tapfer und mutig zu sein, im Kampf als Held zu siegen, gefürchtet zu werden und legitim von »indianischen Waffen« in der Auseinandersetzung mit »Cowboys« Gebrauch zu machen. Dementsprechend sind auch viele Unterrichtsmaterialien inhaltlich ausgerichtet. Leopold (2001; 2003) kritisiert derartige Materialien heftig und arbeitet heraus, dass sie weder auf der sachanalytischen Ebene das wiedergeben, was indigene Völker ausmacht,

noch auf der didaktischen Ebene Kindern angemessen Orientierung bieten. Denn derartige Heldenvorstellungen, die aus stereotypen Mediendarstellungen stammen, idealisieren indigene Völker und lassen gerade nicht eine humanistische Nähe entstehen.

Deshalb ist es wichtig, anknüpfend an die exotischen Motive der Kinder zu einer gleichberechtigten Sicht zu gelangen, in der die »Indianer« als Menschen verstanden und in ihrer Besonderheit akzeptiert werden. Deshalb soll hier eine indigene Kultur vorgestellt werden, die sämtlichen Stereotypen widerspricht und somit ein Umdenken von Kindern eher ermöglicht als die exemplarische Vertiefung in Kulturen, die partiell auch Stereotype verstärken. Es geht um die Kultur der Yámana auf Feuerland, »Menschen«, wie sie sich selbst genannt haben, oder Yahgan.

Bei den Yámana auf Feuerland gibt es keine Häuptlinge und Pferde, son-



Darstellung der Yámana aus dem Jahre 1624, in: Gusinde 1937: 55

den Kanus als Fortbewegungsmittel der Familienclans. Nicht der Häuptling reitet voran, sondern die ganze Familie hockt eng beieinander im Kanu, das von den Frauen gesteuert wird. Frauen haben durch das Muscheltauchen eine wichtige Funktion bei der Ernährung der Familie. Nicht bunter Federschmuck am Kopf ziert die Häuptlinge. Heute leben die Nachkommen der Yámana ebenso wie die Nachkommen indigener Kulturen in Nord-, Mittel- und Südamerika äußerlich kaum unterscheidbar in Dörfern mit Holzhäusern – durchaus ähnlich wie die chilenische Bevölkerung im Süden Feuerlands.

Die Kultur der Yámana ist recht gut dokumentiert in den Schriften Martin Gusindes und seines späteren Widersachers Koppers, aber auch neuere Forschungsarbeiten geben ein zunehmend differenziertes Bild. Somit sind Informationen gut recherchierbar, um diese Kultur als Kontrastbild zu den stereotypen Vorstellungen von »Indianern« vor Augen zu führen. Eine didaktisch besonders wichtige Quelle sind die von Gusinde aufgeschriebenen Mythen. Die vielen von Gusinde gesammelten Mythen der Yámana ermöglichen Einblicke in die Emotionen und Probleme einer Kultur, die bereits ausgestorben ist, so dass Zeitzeugen nicht mehr befragt werden können.

Gerade weil diese Kultur in so vielen Punkten den Stereotypen des kindlichen Indianerglaubens widerspricht, eignet sie sich für eine differenzierte interkulturell, orientierte Didaktik zur Thematik.



Gemeinschaftshütte für die Jugendweihe der Yámana

Wie leben die Yámana? Die Yámana sind ein indigenes Volk, das ursprünglich rund um den Beagle Kanal südlich von Feuerland lebte. Ihre Lebensweise und Kultur ist sehr auf die kleinen Familien zentriert. Vieles widerspricht den herkömmlichen eurozentristischen Stereotypen. Sie sind eine Gesellschaft von Gleichen, in denen die einzelnen Familienverbände als Wassernomaden von Insel zu Insel, von Bucht zu Bucht auf

tung im Süden Feuerlands lebten, haben sich unbedeckt mit Seehundfett eingerieben und so vor den vielen Regengüssen in diesem kalten Klima geschützt. Die Yámana galten als insgesamt friedliebendes Volk, das sich vor allem auf die Nahrungssuche konzentriert und keine Kriege geführt hat.

Im Folgenden wird die Kultur der Yámana so beschrieben, als gäbe es sie heute noch:

Wie wir leben

Mein Name ist Usiapisyu, das bedeutet „der ohne Land“. Den Namen habe ich bekommen, weil ich im Kanu geboren wurde, als meine Familie gerade unterwegs war. Meine Familie gehört zu den Yámana. Wir ziehen mit dem Kanu von Ort zu Ort, weil wir im Meer die meiste Nahrung finden. Dort auf dem Kanu leben wir auch die meiste Zeit.

gemeinsame Nahrungssuche ziehen und in Kanus das Feuer von Lagerstätte zu Lagerstätte transportieren. Die Yámana, die bis zu ihrer fast vollständigen Ausrot-

Das Wohnen der Yámana

Die Yámana sind Wassernomaden, sie ziehen viel mit dem Boot herum, um neue Nahrungsquellen zu finden. Dort, wo man viele Nahrungsmittel wie ungeerntete Muschelbänke oder Seehunde sieht, lassen sich diese Menschen für die nächste Zeit nieder. Sie legen an einer geeigneten Insel an, ziehen das Boot an Land und bringen das offene Feuer vom



3 Yámana mit Gesichtsbemalung, Stirnbändern und dem Stab für das Jugendweihfest



Das Bild ist authentisch: M. Maitre führt eingefangene Feuerländer 1889 in Paris vor (Gusinde 1931, Bildtafeln)



Ruderformen

Boot. Gemeinsam werden Äste gesucht, um daraus Hütten aufzustellen. Dabei gibt es zwei Grundtypen der Hüttenbauweise, die kegelförmige Hütte wird mehr im Westen, die kuppelförmige Hütte mehr im Osten gebaut. Als Grundstock für den Häuserbau werden 10 bis 20 dickere biegsame Südbuchenstämme zusammengestellt. Über die bogenförmig gesetzten Äste wird ein Schutzdach gegen Sturm, Regen und Sonne errichtet. Für dieses Schutzdach (genannt Astela) werden dicht belaubte Äste gesucht. Manchmal werden Hütten innen mit Leder ausgehangen. Zuweilen wird auch niedriges Buschwerk als Wind- und Regenschutz auf die Ritzen in der Hütte gelegt. Um die Hütte wird der Boden gereinigt und eine tiefere Erdschicht ausgegraben. Um die Hütte wird ein Wall aus Mahlzeitenresten wie Muschelschalen gesteckt. Der Eingang der Hütte, der aus zwei Stäben begrenzt wird, muss entgegen der Windrichtung angelegt werden. Auf ein Gerüst werden wichtige Dinge wie Baumflechten, Seealgen, Rindenteile und trockene Seelöwenhäute gelegt.

»Albatros-Spiel« der Yámana. Bei diesem Nachahmungsspiel werden Bewegungen und Rufe des Albatros imitiert



Die Familie der Yámana Eine Familie bei den Yámana besteht aus Mann und Frau sowie den Kindern und oft auch der Großelterngeneration. Meist bilden nur wenige Familien zusammen eine Nachbarschaftsgruppe. Die Nahrungssuche in dieser unwirtlichen südlichen Landschaft verbietet einen großen Zusammenschluss von Familien. Je nachdem, ob die Familien einen längeren Aufenthalt planen oder nicht, ist die Bauweise unterschiedlich. Die Frauen haben die Aufgabe des Häuserbaus. Nur Kulturhüttenbau ist Männersache. Allerdings können Frauen auch Medizinerperson sein. Auch beim Nahrungserwerb gibt es eine klare Aufgabenverteilung. Frauen tauchen nach Muscheln und kleinen Fischen, Männer können nicht schwimmen und das Boot lenken, sondern lassen sich von

Wie wir spielen

In letzter Zeit hat sich viel verändert. Meine Schwester und ich müssen unseren Eltern häufig bei der Jagd und bei der Hausarbeit helfen. Daher haben wir leider bloß noch wenig Zeit zum Spielen. Nur wenn wir an Land sind und Kinder aus anderen Familien treffen, darf meine Schwester mit anderen Mädchen und ich mit anderen Jungen spielen. Aber selbst dann müssen wir häufig den Erwachsenen helfen.

ihren Frauen zu den jeweiligen Jagdgründen rudern. Die Ruder beim Boot sind für Männer kleine Behelfspaddel, während die Frauen weit ausholende Ruderblätter benutzen. Eine zentrale Frauenaufgabe

ist die Reinhaltung des Hauses und die Feuererhaltung. Auch das Ausweiden der Fische ist ihre Sache und die gesamte Nahrungszubereitung. Bei all den vielen Aufgaben fürs weibliche Geschlecht ist es verständlich, dass schon von jungen Mädchen verlangt wird, dass sie früh aufstehen und nicht Müßiggang betreiben. Man erwartet, dass Langschläferinnen früh sterben.

Die Beschreibungen von anthropologischen Beobachtern wie Gusinde und Koppers betonen, dass Mann und Frau einander treu geblieben sind. In einzelnen Mythen wird vor Ehebruch gewarnt. An Frauen und Männer werden unterschiedliche gesellschaftliche Erwartungen gerichtet. Danach soll eine Frau ausgeglichen sein, angenehme Gesichtszüge haben, sauber, flink und geschickt sein und viele schöne Kinder haben, denen sie eine zärtliche Mutter ist. Der Mann wiederum soll unternehmungslustig und fleißig sein, eine stattliche Figur, Ansehen bei Stammesgenossen und ein länglich schmales Gesicht haben.

Kinder genießen ein außerordentlich hohes Ansehen. Ihnen wird mit Freundlichkeit und Verständnis begegnet.

Kinderleben

Kinder werden hoch geschätzt und immer gut behandelt. Eltern spielen mit großer Freude mit ihren Kindern. Kinder zu haben, gilt als besonderer Wert, sie werden hoch geschätzt. Es gibt viele kinderreiche Familien. Bei der Geburt

erhält jedes Kind eine mit der Mutter befreundete Pflegemutter, die sich nach der Geburt um das Kind kümmert und auch weiterhin unterstützt und Geschenke gibt. Im Falle eines frühen Todes der eigenen Eltern übernehmen diese Pflegemütter die Sorge für das Kind ganz. Die Säuglinge der Yámana werden die ersten zwei Jahre gestillt und erhalten im 5. Monat ein Stück leicht gebratenes Fettgewebe von der Dampfschiffente – quasi als Lutscher.

In Mythen wird deutlich gemacht, dass schlechte Ernährung der Kinder negative Sanktionen der Gemeinschaft nach sich ziehen. Alle Forschungsberichte betonen, dass die Kinder der Yámana sehr leise sind, allerdings wird auch beschrieben, dass es Strafen gibt, wenn die Kinder mit dem Lärmen nicht aufhören. Dann wird

mit einem Holzseil geworfen. Wenn Kinder sich beim Essen vordrängen, bekommen sie als Konsequenz minderwertiges Essen gereicht. Auch Heimlichkeiten der Kinder sind negativ angesehen und können mit Schlägen beantwortet werden. In der Regel wird aber auf Fehlverhalten mit Ermahnungen reagiert.

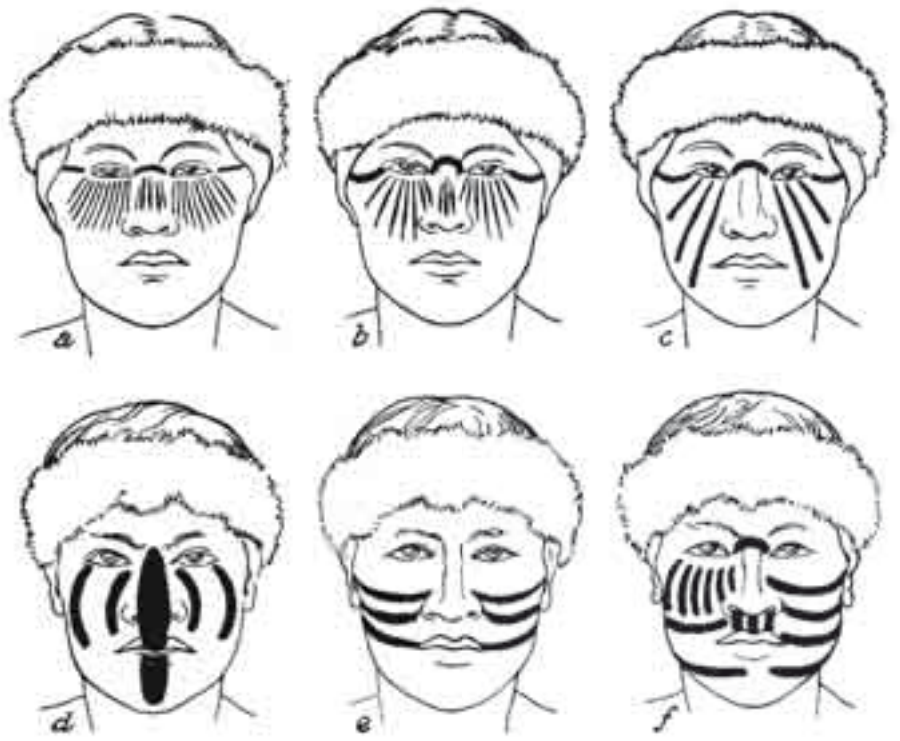
Als Tugenden bei der Erziehung gelten:

1. Ehrfurcht vor dem guten Alten
2. Unterwürfigkeit und Gehorsam
3. Hilfsbereitschaft und Selbstlosigkeit
4. Genügsamkeit
5. Regsamkeit und Fleiß

Kinder – Wissen aus Mythen

Aus den Mythen der Yámana kann man mehrere Aussagen über Kinder entnehmen. So zeigt der Mythos von der knauserigen Großmutter wie auch der von »Haschakuwa und seinen beiden Enkeln«, dass es Kindern gelingt, geizigen Erziehern auf die Schliche zu kommen und ihre Interessen durchzusetzen. Sie können auch kritisch nachfragen und sogar weglaufen, sind aber auch abhängig von den Erwachsenen.

Mädchen werden als zurückhaltender und bescheidener als Jungen beschrieben. Aber auch die Yámana-Mädchen werden als mutig geschildert. Die Mädchen haben die Aufgaben, die sie in ihre späteren Aufgaben als Frauen einweisen: Sie müssen auf die jüngeren Geschwister aufpassen, die Schlafstätten in Ordnung bringen, Reisig sammeln, die Felle spannen und das Kanu pflegen. Als Spielsachen erhalten sie kleine Steinpuppen, kleine Kanumodelle und in späteren Jahren auch ausgestopfte Vögel oder Otterfelle. Besonders beliebt sind Gesellschaftsspiele bei den Yámana. Sie werden oft mit Gesang oder Tanz begleitet. Die beliebtesten Spiele wie das Albatros-Spiel sind Nach-



Gesichtsbemalung der Prüflinge

Wie wir wohnen

Seit Tagen fahren meine Mutter, mein Vater, mein großer Bruder, meine kleine Schwester und ich mit unserem Rindenkanu auf dem Meer, um Nahrung zu suchen. Während meine Mutter das Kanu steuert und mein Vater Ausschau nach etwas Essbarem hält, kümmern wir Kinder uns um das Feuer in der Mitte des Bootes.

(.....)Da wir schon seit Tagen mit unserem Kanu unterwegs sind und mittlerweile genug zum Essen gefunden haben, ist es Zeit, an Land zu gehen. Weil wir dieses Mal vorhaben, länger zu bleiben, müssen wir eine Insel finden, auf der wir unser Kanu gut sichern und leicht eine Hütte bauen können.

ahmungsspiele von Tieren. Es gibt aber auch Schaukelspiele, bei denen ein Seil an Seitenäste eines Baumes festgebunden wird, so dass es sich zum Sitzen und Schaukeln eignet. Das Blindkuh-Spiel wird nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen gespielt. Jungen lieben dagegen das Tumutella-Spiel, bei dem es

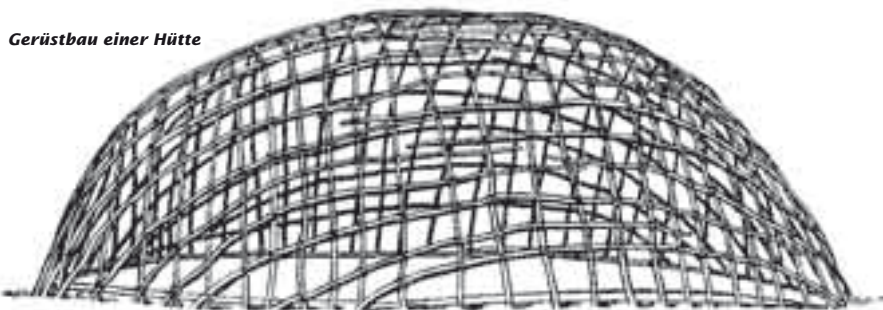
darum geht, sich mit dem ganzen Körper einen abschüssigen Hang herunter rollen zu lassen.

Ernährung

Die Yámana ernähren sich vor allem von Muscheln, Fischen und erjagten Meerestieren wie Seehunden. Aber auch die von den Frauen gesammelten Vogeleier, Pilze und Früchte der Sträucher in der Umgebung sind Teil des Speiseplans. Robben werden mit selbst

hergestellten Harpunen gejagt. Wale dagegen werden nicht gejagt, sondern nur für die Ernährung genommen, wenn sie gestrandet sind. Vögel werden täglich von den Männern gejagt. Pinguine werden mit einem einfachen Knüppel erlegt, Kormorane mit einer Schleuder oder gar einem Biss ins Genick getötet. Wildgänse, Dampfschiffenten und andere kostbare Fleischträger werden mit Schlingen gefangen. An Land werden zuweilen Guanacos und Füchse mit Wurfspießen gejagt, diese allerdings nur wegen des Felles. Die Frauen tauchen nach Muscheln, Seeigeln, Krabben und anderen kleinen Meerestieren, die einen beträchtlichen Anteil im Speiseplan haben. Aber auch der Fischfang mit Fangleine ist bei den Yámana Frauensache. Insgesamt überwiegt die tierische Ernährung.

Gerüstbau einer Hütte





Auf der Trauerfeier wird ein Feuer entzündet

Diese Nahrungsquellen waren meist vorhanden, so dass keine Vorräte angelegt werden mussten. Bei Erschöpfung der Fischgründe zog die Familie mit dem Kanu in eine andere Gegend. Zeitweise konnte es dann Engpässe in der Ernährung geben.

Feste und Feiern Im Leben der Yámana gibt es viele wichtige Feiern. Zur Zeit dieser Feiern verändert sich das Leben stark. Für die geheime Jugendweihe werden sogar extra Hütten gebaut. Die zentralen Feiern sind das Kinafest (Männerfest), die Jugendweihe und Trauerrituale. Bei allen Festen wird eine bestimmte Gesichts- und Körperbemalung gewählt, so dass man daran erkennen kann, ob der jeweilige Mensch in Trauer bzw. Pate oder Prüfling ist.

Das Kinafest, Männerfest, dauert oft mehrere Tage oder gar Monate. Es findet in der Kinahütte statt, die wegen der beim Fest rituell getragenen Masken über größere Eingänge verfügt.

Es beginnt nach Gusindes Beschreibung damit, dass die Prüflinge aus ihren



Yámana mit Trauerbemalung

Wohnhütten abgeholt werden. Der Prüfling muss dann den Kampf gegen einen Geist aufnehmen. Er kennt vorher die Rituale nicht, die bei diesem Fest ablaufen. Väter bemühen sich, ihre Söhne so früh wie möglich daran teilnehmen zu lassen. Beim Fest gibt es dann harte Prüfungen für die Jungen.

Die Yámana laufen bei diesem Fest bis zur Erschöpfung – besonders wenn verschiedene Geistererscheinungen auftreten. Die Geister springen aus einer Hütte, um die anderen zu erschrecken. Beim Kinafest werden die Frauen von Maskenfiguren erschreckt, die zu ihren Hütten kommen. Sie selbst dürfen nicht ins Männerhaus hineingehen.

Trauerrituale Auch in der Gesellschaft der Yámana ist der Tod eines Menschen ein einschneidendes Erlebnis. Tote werden begraben. Aus früheren Zeiten gibt es Berichte von Verbrennungen (Koppers). Die Hinterbliebenen drücken ihre Trauer durch Trauerbemalung mit bestimmtem Stirnschmuck aus. Die Haare werden mit einer Muschel als Kranz abgeschoren.

Wenn jemand stirbt, sind die Menschen untröstlich. Der Name des Verstorbenen darf nicht wiederholt werden. Wenn jemand mit einem weit verbreiteten Namen stirbt, bekommen die anderen einen neuen Namen, wenn sie vorher denselben hatten. Auch der Besitz des Toten wird mit beerdigt. Der Platz einer Beerdigung wird anschließend für immer verlassen. Es gibt auch einen speziellen Totengedenktag.

Im Trauerfall wird für die Totenfeier ein Feuer gemacht, andere Familienclans sehen das und können hinzukommen. Die eigentlichen

Trauerrituale bestehen daraus, dass Frauen Paddel und Männer Keulen erhalten. Damit geht man aufeinander los und brüllt die Trauer raus und klagt an, warum die Menschen sterben. Auch ein Trauergesang sowie eine Trauerrede, bei der betont wird, wie man über die verstorbene Person denkt, gehört zum Trauer ritual.

Werkzeuge und Feuer Dinge wie Speer und Binsenkörbchen waren Teil von Verbundenheit, wurden bei Bestattung mitgegeben. Das wichtigste im Leben der Yámana war allerdings das Feuer, in dem Fleisch gebraten und Muscheln geröstet wurden. Dieses Feuer wurde immer im Boot zum nächsten Landeplatz mitgenommen. Gusinde beschreibt dies folgendermaßen:

»In der Mitte des Kanubodens befindet sich die Herdstelle ... Zuunterst liegen .. einige flache Steine, die lückenlos aneinanderstoßen. Darüber sitzt als dicke Schicht ein breiter Rasenklumpen, dessen Wurzelgewirr mit dem darin zusammengefassten Kies nach oben schaut. Das von unten her aufsteigende Sickerwasser hält die Rasenschicht andauernd feucht, weswegen sie sich weder selbst bedenklich erhitzt noch die darunter liegende Rinde verkohlt.



Ideen für die Umsetzung im Unterricht für die Klassen 3 bis 6

- 1) Kinderbuch: Usiapisyu. Ein Yámana-Junge erzählt
Lest das Kinderbuch reihum in der Klasse vor! Sprecht miteinander über das Leben der Yámana-Kinder! Malt zu jedem Kapitel ein Bild!
Lest euch die Aufgaben* im Buch durch und versucht, sie in Gruppen zu lösen.

Aufgaben:

- 1a) Hast du eine Idee, warum die Yámana sich mit Robbenfett einschmieren?
- 1b) Gibt es in deiner Familie Aufgaben, die nur von deinem Vater erledigt werden? Hilfst du deinem Vater bei manchen Aufgaben?
- 1c) Gibt es in deiner Familie Aufgaben, die nur von deiner Mutter erledigt werden?
- 1d) Hast du schon mal ein ähnliches Spiel wie die Yámana-Kinder gespielt?
- 1e) Die Yámana konnten in ihrem Kanu nicht auf das Feuer verzichten. Dabei dachten sie jedoch ständig an die Gefahr, der das Rindenboot von dem Feuer her drohte. Überlege dir Möglichkeiten, wie die Yámana das Feuer im Kanu transportieren konnten, ohne dass das Rindenboot anfing zu brennen!
- 1f) Wie könnte eine geeignete Insel für Usiapisyu und seine Familie aussehen? Zeichne diese Insel!
- 1g) Die Hütten der Yámana hatten einen Durchmesser von circa 3,30 Metern. Suche dir draußen einen geeigneten Platz und stecke einen Raum dieser Größe ab. Setze dich mit mehreren Menschen in diesen abgesteckten Raum. Wie viel Platz habt ihr?
- 1h) Richte wie die Yámana eine Schlafstätte mit Naturmaterialien her! Gehe dazu nach draußen und sammle geeignete Materialien! Mache eine Liegeprobe auf deiner selbst gebauten Schlafstelle! Wie fühlt es sich an? Stelle dir vor, du würdest die ganze Nacht darauf schlafen!
- 1i) Schreibe einen Brief an ein Yámana-Kind und erkläre ihm, wie du wohnst! Was bedeutet es für dich, nach Hause zu kommen? Überlege dir auch, was es für ein Yámana-Kind bedeutet haben könnte, nach Hause zu kommen? Wo waren die Yámana zu Hause?
- 1j) Welche wichtigen Feiern gibt es in deiner Familie?
- 1k) Kannst du dir vorstellen, dein Essen mit deinen Nachbarn zu teilen? Welche Vor- und Nachteile hat es?
- 1l) Überlege dir, welche Tiere man noch mit einer Harpune jagen kann! Tipp: Schau doch mal im Internet oder im Lexikon nach!
- 1m) Hast du eine Idee, warum Usiapisyu während der Jagd nicht sprechen darf?
- 1n) Vergleiche die Fleischzubereitung von den Yámana und unsere. Was gibt es für Unterschiede?
- 1o) Kannst du mit deiner linken Hand auch eine kleine Schale formen?
- 1p) Kannst du dir vorstellen, warum der Gesang beim Fest vielleicht nicht aufhören darf?
- 1q) Gibt es bei euch Zeichen für verheiratete Menschen?
- 1r) Warum ist dir Sprache wichtig? Stelle dir einmal vor, wie es wäre, nicht sprechen zu können!
- 1s) Gibt es bei euch etwas Vergleichbares wie die Körperbemalung der Yámana, was ihr am Aussehen erkennen könnt?
- 1t) Die Yámana versuchen, nicht mehr an die verstorbene Person zu denken, damit sie nicht immer traurig sein müssen. Sie geben sich sogar neue Namen, wenn jemand genauso hieß wie ein Verstorbener. Wie findest du diese Idee?
Osypysu beschreibt, wie die Yámana die Trauerfeier veranstalten. Gibt es Gemeinsamkeiten mit einer Beerdigungsfeier, wie sie bei uns stattfindet?
Osypysus Mutter erzählt, dass es ihr besser geht, wenn sie ihre Gefühle auch mal aus sich heraus schreien darf. Kennst du so etwas?
- 2) **Feuer im Kanu**
Die Yámana transportierten das offene Feuer im Kanu. Das Kanu war aus Rinden gebaut. Geht nach draußen, sammelt Holzstücke oder Rinden! Überlegt, wie es möglich sein könnte, auf den Holzstücken ein Feuer zu halten, ohne dass die darunterliegenden Holzstücke anbrennen. Probiert eure Lösungsmöglichkeiten aus!
- 3) **YámanaGebote finden**
Lest eine Geschichte der Yámana durch! Überlegt euch, welche Gebote wohl bei den Yámana gegolten haben und schreibt die Gebote auf!
- 4) **Kälteschutz**
Reibt im Winter euren linken Arm mit Öl ein! Achtet darauf, dass eure Kleidung und andere Sachen davon nicht eingefettet werden! Nun zieht über den rechten Arm eine warme Jacke an! Geht so mit einem Arm mit warmer Kleidung bedeckt und dem anderen ohne Kleidung nach draußen. Besonders gut klappt das, wenn es regnet. Prüft, wie ihr den Unterschied spürt!
- 5) **Blinde-Kuh**
Spielt das Spiel »Blinde Kuh«. Denkt hinterher daran, dass das Spiel auch den Yámana großen Spaß macht und sprecht darüber!
- 6) **Bilder malen**
Lest eine Yámana-Geschichte durch und malt dazu Bilder, wie ihr euch das Leben der Yámana vorstellt!

*Anmerkung: Die Aufgaben stammen von dem Kinderbuch über die Yámana, das von der Studierenden-Gruppe im Yámana-Seminar geschrieben wurde. Es steht als Download auf der Homepage des Projekts »Eine Welt in der Schule« zur Verfügung.

Unterrichtsmaterial

M 1

Die Erfindung des Feuers.

Einst hatte der ältere Yoaloch sich viele kleine Steine zusammengetragen und unterhielt sich damit, diese gegeneinander zu schlagen. Darunter fand sich auch ein guter Swali (= der eigentliche Feuerstein). Und als er diesen dann gegen einen anderen Stein schlug, da gab's Funken. Nun schlug er noch verschiedene Male weiter und immer kamen die Funken heraus. Da holte er schnell eine Handvoll sehr trockener Daunenfedern; diese legte er auf die Erde und fing wieder an, aus dem Swali Funken herauszulocken; doch schlug er derart, dass diese Funken sofort in die Daunenfedern sprangen. Letztere begannen zu brennen, und bald gab's eine große Flamme, denn er holte auch schnell Holz herbei und legte dieses auf. Und das Feuer wärmte, und es war sehr angenehm, daneben zu sitzen und nachts daneben zu schlafen. Auch zu vielen anderen Zwecken diente das Feuer: zum Braten des Fleisches, zum Geradebiegen von Rindenstücken, zum Trocknen der Felle usw.

Da sagte der ältere Yoaloch ganz erfreut: »Das Feuer ist wirklich eine große Wohltat und von bedeutendem Nutzen! Lassen wir es ständig brennen, dass es nie erlischt; einmal angezündet soll es sich von selbst ständig unterhalten; da können es die Menschen leicht benützen und haben nicht viel Mühe, es immer von neuem herzustellen oder es ständig mit neuem Holz zu unterhalten.« Das hörte der jüngere Bruder mit Misstrauen an; es gefiel ihm der Plan seines älteren Bruders durchaus nicht, deshalb antwortete er ihm sogleich: »Mit deiner Absicht bin ich nicht einverstanden. Es ist viel besser, dass die Menschen arbeiten und ein jeder sich selbst um das Feuer bemüht und es gut hütet. Jeder soll sich selbst das Feuer machen, wenn er es hat ausgehen lassen; die Menschen sollen eben arbeiten!«

M 2

Das Töten der Vögel

Die beiden Yoaloch gingen oft auf die Jagd, um sich das zur Nahrung nötige Fleisch zu besorgen; meist töteten sie die Vögel mit der Schleuder.

Aber das war dem älteren Bruder doch etwas mühsam und beschwerlich. Da sagte er zu seinem jüngeren Bruder: »Mir scheint, es wäre besser, wir töten die Vögel mit einem bloßen Blick unserer Augen; die Vögel scharf anschauend, sollen sie tot niederfallen. Wenn also jemand einen Vogel benötigt, braucht er diesen nur scharf anschauen; dieser fällt tot nieder und jeder kann diese seine Beute dann nach Hause tragen und hat keine besondere Mühe sonst!« Er machte sofort einen Versuch: Einige vorbei fliegende Vögel schaute er mit starkem Blick an und mit dem Willen, sie zu töten. Sofort fielen diese Vögel zu Boden und waren tot. Darüber freute sich der ältere Yoaloch und sagte sich: »So wollen wir es in Zukunft immer machen und auch die Menschen lehren, in welcher Weise sie die Vögel anstarren müssen, dass diese tot niederfallen. Damit ersparen wir uns viele Mühe und Beschwerden, lange Reisen, Wanderungen und Gefahren aller Art!« Dies hörte der



jüngere Yoaloch und wurde ungehalten über den Plan seines älteren Bruders; er widersetzte sich und sagte: »Viel besser ist es doch, die Menschen machen sich ihre Waffen und sonstigen Instrumente und gehen damit auf die Jagd; damit sie sich etwas mühen müssen und alle List aufwenden, um an die Vögel sich heranzuschleichen und diese dann erjagen. Denn es sollen eben alle arbeiten!«

M3

Das Erjagen der Seelöwen.

Der ältere Yoaloch hatte einst von seiner Schwester eine vollkommen gearbeitete Harpune erhalten; diese Waffe leistete ihm sehr viele Dienste; denn mit dieser Waffe verfehlte er nie seine Beute, und immer wieder kam deshalb diese Waffe in seine Hand zurück, so dass er stets sehr gutes Glück hatte, wenn er auf die Jagd ging.

Eines Tages kam er wieder mit einem großen Seelöwen zur Hütte zurück; diesen hatte er auf den ersten Wurf erlegt, und seine Harpune war ihm nicht dabei gebrochen oder verloren gegangen. Da sagte er seinem jüngeren Bruder: »Wie schön wäre es doch, wenn ich diese Harpune beständig behalten könnte, wenn sie mir nie verloren ginge oder nie zerbräche! Mit dem ersten Wurf sollte eigentlich der Seelöwe tot sein und die Harpune wieder in die Hand des Jägers zurückkommen; somit ersparen wir uns und auch den Menschen viele Mühe. Wir und die Menschen hätten weniger Sorgfalt aufzuwenden bei der Herstellung der Harpunen, und viel leichter und sicherer käme jeder zum Fett und Fleisch des Seelöwen; denn diese Tiere zu erjagen erfordert viel Anstrengung und List. Diesem Vorschlag widersetzte sich der jüngere Yoaloch mit allem Ernste; er sagte: So darf es nicht sein! Die Menschen sollen arbeiten und sich anstrengen! Viel besser ist es, dass sich jeder selbst seine Waffe herstellt, als dass wir sie für einen jeden der Männer herstellen, wie du das willst; und besser ist es auch, dass jeder Jäger seine Harpune verliert und zerbricht, wenn er ungeschickt und unvorsichtig ist auf der Jagd; und viel besser ist es, dass der Seelöwe eben entwischt, wenn der unpraktische Jäger die Harpune nicht richtig geschleudert hat!«

Dagegen konnte der ältere Yoaloch nichts einwenden. So kam es, dass heute ein ungeschickter Mann seine Harpune zerbricht, wenn er sie nicht richtig zu schleudern gelernt hat; oder dass sie im Rücken des Seelöwen stecken bleibt und der damit wegschwimmt, wenn sie nicht stark genug geworfen worden war. Ein solcher Mann muss sich dann mit viel Mühe eine andere Harpune herstellen. Die Schwester gab danach dem älteren Yoaloch auch alle weiteren Waffen und Instrumente: den festen Lederstrick aus Seelöwenfett, das gut geschliffene Messer aus der Miesmuschelschale, den starken

Knochenkeil mit dem Stein als Hammer; auch eine starke Schleuder, die lange Schlinge zum Vogelfang und alle sonstigen Geräte und Gebrauchsgegenstände. Er freute sich sehr darüber, denn er hatte immer guten Erfolg, wenn er sie gebrauchte.

M4

Der Erwerb von Fischtran.

Dem älteren Yoaloch schmeckte das Seelöwenfett und der Walfischtran immer ganz besonders gut; das war seine Lieblingsspeise und er war ganz versessen darauf. Da hatte er starkes Verlangen, ständig eine große Menge von frischem Tran zur Verfügung zu haben. Er fasst also den Plan, alles Wasser in sämtlichen Kanälen, Flüssen und Lagunen in Walfischtran und Seelöwenfett umzuwandeln, doch so, dass dieser Tran immer frisch bliebe, nie schlecht würde, seinen guten Geschmack nie verlöre und dass diese große Menge nie zu Ende ginge. Er sagte sich: Wenn das mal so eingerichtet ist, dann hätten die Menschen den frischen Tran immer gleich bei der Hand; sie könnten sich mühevollen und gefährlichen Reisen und Jagden ersparen; sie brauchten diesen schmackhaften Leckerbissen nie entbehren, und das Leben wäre viel angenehmer.

Dies alles legte er jetzt seinem jüngeren Bruder vor und wollte diesen für seine Pläne gewinnen. Aber der wollte davon durchaus nichts wissen und erwiderte ernst seinem Bruder: »Das darf nie so werden, wie du es willst! Die Menschen sollen ständig Arbeit haben! Deshalb sollen auch die Männer auf die Jagd gehen, und wenn sie Seelöwen oder Wale erlegt und erreicht haben, dann sollen die Weiber den Tran zurechtmachen; dann erst sollen sie den schmackhaften Tran genießen, der nach der Arbeit immer besser schmeckt. Denn ohne vorherige Anstrengungen und Mühe sollen die Menschen auch keinen Genuß haben!«

So musste auch diesmal der ältere Yoaloch mit seinem Plane zurücktreten und dem Entschluss des jüngeren Bruders weichen. Daher kam es, dass von jener Zeit an den Männern die Jagd und den Menschen die Sorge um den Nahrungserwerb überhaupt zur Notwendigkeit und zum allgemeinen Gesetze wurden.

M5

Wie der Tod eingeführt wurde.

Die Mutter der Yoaloch war schon sehr alt und gebrechlich geworden; von Tag zu Tag schwanden ihre Kräfte immer mehr. Ihre Mattigkeit und Widerstandlosigkeit nahm ständig zu, und schließlich blieb sie eines Tages regungslos liegen vor Altersschwäche und Ermattung und gänzlichem Kräfteverlust. Da trugen die beiden Brüder sie hinaus aus der Hütte und legten sie auf einen guten Platz, wo viel Gras war, damit die Sonne sie bescheinen könnte.

Der ältere Yoaloch setzte sich neben die Mutter hin und schaute sie ständig an; immer hielt er seine Augen auf sie gerichtet; aber er sprach nichts zu ihr. Nur war er überaus traurig, weil er seine Mutter so regungslos daliegen sah; doch störte er sie nicht in ihrem tiefen Schläfe und hoffte, sie würde sich bald wieder erheben.

Und da der ältere Yoaloch seinen starren Blick von der Mutter nie abwandte und sie ständig anschaute, da begann sie wieder langsam sich zu regen und die Augen zu öffnen und wieder etwas lebhafter zu werden; sie hatte den Schlaf beendet und langsam kam sie wieder zum Bewusstsein nach dem so überaus tiefen Schläfe. Nur wenig regte sie sich noch; denn nur ganz allmählich schien die große Ermattung und Altersschwäche von ihr zu schwinden.

Sehr erfreut darüber lief der ältere Yoaloch schnell zur Hütte zurück, um dem jüngeren Bruder dies mitzuteilen, und er sagte ihm: »Du, höre mal, unsere Mutter ist wieder aufgewacht, ganz langsam fängt sie an, sich zu regen, und ich glaube, sie wird bald aufstehen!« Darüber wurde der jüngere Yoaloch sehr verstimmt und sagte sogleich: »Das kann und darf nicht sein! Die Mutter schläft jetzt, denn sie ist alt und schwach genug, sie wird und soll nun schlafen für immer!« Und so geschah es denn auch wirklich; die Mutter stand nun nicht mehr auf.

Literatur



Gusinde, M. (Hrsg.) (1937): Die Feuerlandindianer: Ergebnisse meiner vier Forschungsreisen in den Jahre 1918 bis 1924, unternommen im Auftrage des Ministerio de Instruccion Publica de Chile in drei Bänden. Bd. 1/2 Die Yámana: vom Leben und Denken der Wassernomaden am Kap Horn. Mödling bei Wien: Verlag Anthropos.

Gusinde, Martin (1946): Urmenschen im Feuerland. Vom Forscher zum Stammesmitglied. Berlin [u.a.]: Zsolnay

Gusinde, Martin (1966): Nordwind-Südwind: Märchen und Mythen der Feuerlandindianer. Kassel: Erich Röth Verlag

Gusinde, Martin (1962): Feuer ist und war der Menschheit unentbehrlich. In: Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie. 52 (1962), S. 199–230

Leopold, Joest (2001): Wenn Pädagogen über Indianer reden: Nordamerikanische Natives. In: Unterrichtsmaterialien der Primarstufe, Hannover

Leopold, Joest (2002): Kulturdidaktik und Sachunterricht. In: PädForum 30, 2002, H. 2, S. 128–131

Leopold, Joest (2003): Vielfalt statt Wigwam: indianische Behausungen im Sachunterricht. In: Eine Welt in der Schule (2), S. 13–20

Leopold, Joest: Zum Indianer-Thema in niedersächsischen WUK-Büchern.

In: Heumann, Jürgen/Schulte, Andrea (Hrsg.): Die fremdgewordene Religion Oldenburg: Oldenburger Vor-Drucke 2000, S. 34 - 44

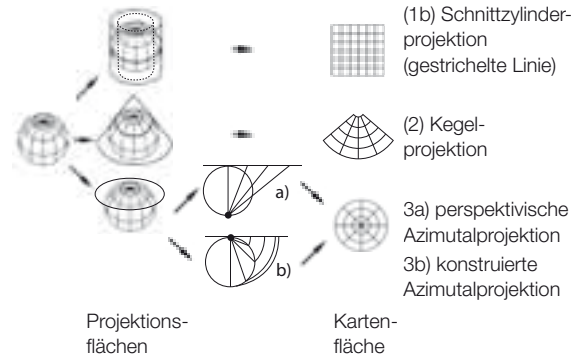


... und vielseitige Materialien zu den Themen im Heft finden Sie wie immer kostenlos unter www.weltinderschule.uni-bremen.de

Die Weltkarte – Verschiedene Projektionen

Die Erde ist eine Kugel. Die Herausforderung jeder Karten-Projektion ist es, die runde Erde auf einer flachen Oberfläche darzustellen. Es findet also eine Transformation vom Dreidimensionalen ins Zweidimensionale statt. Wenn man sich die Erde als Apfelsine vorstellt und die Schale abtrennt passiert genau das gleiche. Die Apfelsinenschale ist gewölbt, wollte man sie auf einer glatten Fläche aufkleben, würde sie einreißen und verzerrt werden. Es gibt verschiedene mathematische Modelle, um Punkte auf dreidimensionalen Oberflächen auf zweidimensionale Flächen umzurechnen. Insgesamt gibt es über 400 verschiedene Karten-Projektionen. Das Dilemma, in dem sich der Kartograph befindet, ist, dass man nicht Form und Größe gleichzeitig exakt darstellen kann. Wer eine wirklichkeitsgetreue Form erreichen will, muss notwendigerweise Einbußen bei den Proportionen der Größenverhältnisse hinnehmen und umgekehrt.

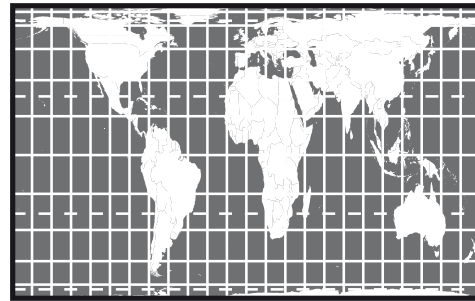
Die 3 wichtigsten Arten der Kartenprojektion:



Mercator-Projektion:

(1a) Berührungszylinderprojektion, bei der die Projektion entlang der Zylinderachse – also in Nord-Süd-Richtung – verzerrt ist, um eine winkeltreue Abbildung zu erreichen. Gleichzeitig wird aber eine starke Flächenverzerrung in den Polarregionen in Kauf genommen. Insbesondere die Schifffahrt benutzt in den Seekarten diese winkeltreue Darstellung der Erdoberfläche zur Navigation.

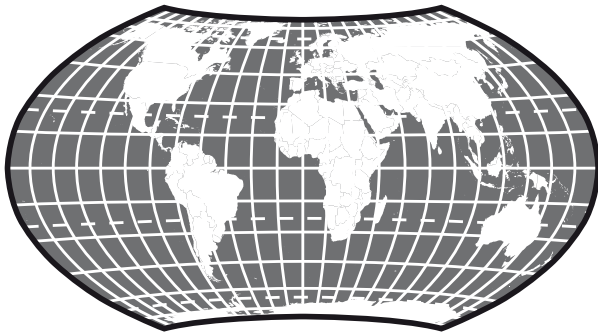
sondere die Schifffahrt benutzt in den Seekarten diese winkeltreue Darstellung der Erdoberfläche zur Navigation.



Peters-Projektion:

(1b) Schnitzzylinderprojektion, die im Gegensatz zu den von Peters als »eurozentristisch« empfundenen üblichen Projektionen die Länder der sog. »Dritten Welt« ihrer tatsächlichen Größe entsprechend darstellen soll. Auf

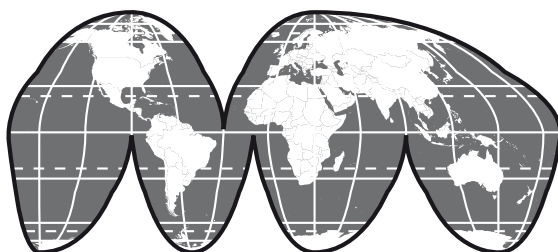
flächentreuen Projektionen wird ein Quadratmeter – egal, wo auf der Welt er sich befindet – überall auf der Karte gleich groß abgebildet, wobei im Falle der Peters-Projektion besonders die äquatornahen Gegenden gestreckt, die polnahen Gegenden gestaucht werden.



Hammer-Projektion: (3b) flächentreue Azimutalprojektion, welche die gesamte Erdoberfläche als Ellipse darstellt. Äquator und Mittelmeridian werden maßstabsgetreu und als Gerade wiedergegeben, mit zunehmender Entfernung von diesen nimmt aber auch die Verzerrung sehr stark zu.



Robinson-Projektion: Sie stellt keine Projektion im eigentlichen Sinne dar und sie basiert nicht wie andere Kartennetzentwürfe auf einer mathematischen Formel, sondern auf einer Tabelle von Referenzpunkten, die empirisch ermittelt wurden. Der Vorteil der Robinson-Projektion ist, dass sie sehr natürlich wirkt und außer an den Polen relativ geringe Abweichungen in Winkel und Fläche aufweist. Sie ist dafür aber auch in keinem Bereich verzerrungsfrei.



Die Goode-Projektion: Kombination mehrerer Projektions- und Konstruktionsverfahren – Der nordamerikanische Kartograph J. Paul Goode verband Flächentreue mit möglichst großer Formtreue auch in äquatornahen Gebieten Europas und Nordamerikas. Dafür gab er die Geschlossenheit des Kartenbildes preis. Die Antarktis wurde auf vier Kartenlapen verteilt. Die Nord-Süd Achse ist ganz verlorengegangen.



Polar-Projektion: Azimutalprojektion (3a) – Ein gedachtes Blatt Papier wird an einen Pol (hier Nordpol) angelegt. Die Oberfläche wird so auf das Blatt projiziert, wie sie durch eine Lichtquelle vom anderen Pol aus erscheinen würde. Diese Darstellung zeigt in den polnahen Gebieten starke Verzerrungen.

Kegelprojektionen sind für Abbildungen der gesamten Erde eher ungeeignet und werden in der Regel nur für Ausschnitte verwendet.

Frieden gestalten ohne Gewalten

Philosophie und Diskussionsansätze ab Kl. 8

Dr. Jos Schnurer

Wie man beim Spiel mit Begriffen in hoffnungsbegleitende Euphorie, in nachdenkliche Melancholie, als auch in apokalyptische Depression geraten kann – das Einüben in dialektisches Denken.

Gut und Böse, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit

Über die Fähigkeit oder Unfähigkeit des Menschen, ein gutes, mit der sozialen Gemeinschaft der Menschen verbundenes Leben zu führen, haben Menschen nachgedacht, seit sie denken können. Der griechische Philosoph Aristoteles (384–322 v.Chr.) sieht im euzōia, im guten Leben sowohl ein erstrebenswertes Ziel, um etwa in der polis, im Staat und im Zusammenleben der Menschen, ein eu zên, ein gutes, gelingendes Leben zu führen; als auch eine Tatsache, dass nämlich jeder Mensch fähig, in der Lage ist, nach einem guten Leben zu streben¹. Aus dieser Frage, ob der Mensch von Geburt an und kraft

seines Verstandes ein gutes Lebewesen ist, oder ein problematisches, ja sogar gefährliches und böses, haben sich im philosophischen Denken unterschiedliche Positionen herausgebildet; etwa die oben genannte aristotelische, dass der Mensch ein vernunft- und sprachbegabtes Gemeinschaftswesen ist, der aufgrund seines Verstandes in der Lage ist, zwischen Gut und Böse, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zu unterscheiden; oder die von Thomas Hobbes formulierte Auffassung, der Mensch sei ein »homo homini lupus«, dessen Bestreben gewissermaßen zwanghaft und deterministisch danach ausgerichtet ist, sich egoistisch selbst zu erhalten, auch auf Kosten der anderen Menschen, was sich in der Metapher ausdrückt: »Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf«. Hobbes sieht darin die wesentlichen Ursachen von Konflikten. Sie entstehen durch die Eigenschaften »Machtkonkurrenz, Misstrauen und Ruhmsucht«².

Wie funktioniert das Denken beim Menschen?

Ist Denken das Ergebnis oder gar die Ursache von Erinnerungen und Erfahrungen, die der Mensch in bestimmten Situationen macht, wovon etwa in den philosophischen Abstraktionstheorien ausgegangen wird³, oder, wie dies die Logiker und Erkenntnistheoretiker annehmen, dass die unser Seelenleben bestimmenden Prozesse – Erkennen, Wollen und Fühlen – unser Denken veranlassen?⁴ Denkprozesse, die sich in Gewissheiten, Meinungen, Auffassungen, Ideologien oder Ungewissheiten ausdrücken, führen wir Menschen meist als dialektische, geistige Anstrengungen durch; etwa, wenn wir eine Auseinandersetzung mit anderen darüber führen, ob eine Sache, eine Behauptung im Sinne unseres Denkens richtig oder falsch, wahr oder unwahr ist. Dies bezeichnen wir als Dialektik. Die dialektische Methode wird dabei bestimmt entweder von einer deduktiven »Wenn – dann« – Aussage (der Ableitung des Besonderen und Einzelnen vom Allgemeinen), oder von einer induktiven Betrachtung von Einzelerfahrungen ausgehend (vom Einzelnen zum Allgemeinen hinführend). Diesem intellektuellen Diskurs liegt also eine These zugrunde, der eine Antithese gegenüber gestellt wird, woraus sich »eine Lösung oder ein neues Verständnis als Synthese ergibt« und damit als »geistige Gymnastik« bezeichnet wird.

Der Königsberger Philosoph Immanuel Kant (1724–1804) wandte sich gegen metaphysisches Denken und ging in seinem Werk »Kritik der reinen Vernunft« davon aus, dass man nur das wirklich wissen könne, was sich dem Denken verdankt. Mit seiner Aufforderung »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen« beförderte er die Denk- und Entwicklungsprozesse der europäischen Aufklärung⁵. Mit der Kritik an den Zuständen und Entwicklungen der politischen Ökonomie hat die materialisti-



Das zerbrochene Gewehr und Schmetterling als Friedenshoffnung: Das auf dem Wandbild in Derry abgebildete katholische Mädchen wurde bei einem Gefecht von einer Gewehrkugel als Querschläger getötet. Die Eltern haben das Hausgemälde als Andenken an den Tod ihrer Tochter anbringen lassen. Nach den Friedensvereinbarungen des sogenannten Karfreitags-Abkommens von 1998 haben die Eltern als ein Zeichen ihres Friedenswillens das Bild durch das zerbrochene Gewehr und den Schmetterling durch die Künstler ergänzen lassen

Die ausgewählten Bilder zur Antonymie von Krieg und Frieden sollen dazu beitragen, die Diskussion in der Lerngruppe zu beleben. Kriegs- und Gewaltbilder werden dabei Friedensbildern gegenüber gestellt:



Kriegerdenkmal in Hildesheim



Molotow-Cocktails gegen die britischen Besatzungstruppen – Wandbild in (London) Derry in Nordirland: Ein IRA-Kämpfer gegen Soldaten



Verständigung durch Kunst: Im (katholischen) Stadtviertel »Bogside« in Derry, in dem während des Nordirlandkriegs die schlimmsten Auseinandersetzungen stattfanden, hat eine Künstlergruppe, die »Bogside Artists«, eine Begegnungsstätte eingerichtet, in der die ehemaligen Gegner zusammen kommen können. Die »Peace Mural« wurde von den Kindern und Jugendlichen aus Bogside gemeinsam entworfen und als Wandbild erstellt. Die farbigen, gleichgroßen Quadrate sollen die Gleichheit und Gerechtigkeit als Zeichen des Zusammengehörens der Volksgruppen symbolisieren; aus einem Eichen entsteht eine Friedenstaube. Das Wandbild leuchtet weit in das Stadtviertel hinein, als immerwährende Botschaft: Frieden jetzt! Peace now!



Waffen und Fahnen: Wandgemälde der nordirischen, protestantischen Unionisten/Loyalisten in Belfast – Nordirland-Konflikt



Gewalt und Angst: Wandbild in Derry; Andenken an getötete republikanische (katholische) Jugendliche im Nordirland-Konflikt



Der Friede beginnt bei uns: Ein Wandgemälde in Belfast. Es zeigt Kinder der beiden Konfliktparteien, wie sie gemeinsam ein Bild für ihre Zukunft malen (alle Fotos des Artikels von Dr. Jos Schnurer)

sche Dialektik, wie sie von Karl Marx (1818 – 1883) formuliert wurde, eine neue Sichtweise vom »guten Leben« geschaffen; nicht die Entwicklung der Begriffe oder des Geistes sollten das Denken und damit die Entwicklung von Ideen und der existentiellen Wirklichkeit der Menschen bestimmen, sondern das Handeln der Menschen, orientiert an der tatsächlichen Befriedigung der Bedürfnisse und

der durch die ökonomischen Verhältnisse bestimmten Interessen. Mit der Negativen Dialektik der sogenannten Frankfurter Schule, wie sie vor allem von Max Horkheimer (1895 – 1973), Theodor W.

Adorno (1903 – 1969) und Jürgen Habermas (geb. 1929) entwickelt wurde, wird mit der »Kritischen Theorie der Gesellschaft« als eine »Dialektik der Aufklärung« verstanden, bei der es darum



gehe, »an unversöhnten Gegensätzen und Widersprüchen festhalten zu wollen, um nicht den falschen Schein versöhnter Lebensverhältnisse zu erwecken«⁶. Mit dem finnischen Philosophen und Logiker Georg Henrik von Wright (1916–2003) und dem US-amerikanischen Philosophen Richard Rorty (1931–2007) entsteht mit der analytischen Philosophie die Kritik an der dialektischen Sprache, die sich nicht an die Standards der Logik halte »und die Forderungen der Gerechtigkeit nichts anderes sind als die Forderungen einer weiterreichenden Loyalitätsbeziehung«⁷.

Dialektische Bilder Das Ringen um Begriffe und Denkprozesse wird von uns Menschen nicht selten in Bildern zum Ausdruck gebracht. Dabei verwenden wir synonyme, also sinnverwandte Wörter, die meist eine ähnliche Bedeutung zueinander haben, oder antonyme Ausdrucksweisen mit gegensätzlichen Begrifflichkeiten, und Zeichen, Symbole und Figuren; z. B.: In der Gegenüberstellung der konträren Positionen »Krieg und Frieden« werden die Symbole »Schusswaffe« und »Friedenstaube« benutzt und die Buchstaben »K« und »F« in den verschiedensten Formen stilisiert, gemalt, gebaut, gegossen, gesungen und geschrieben. Das zerbrochene Gewehr oder das zu einem Pflug umgeschmiedete Schwert (»Schwerter zu Pflugscharen«).

Mit der Interpretation der Bilder, der Reflexion über die jeweilige historische und gesellschaftliche Situation, in der die Bilder entstanden sind, den Ort, an dem sie wirken und den Menschen, an die sich die Bilder richten, kann nicht nur eine sprachliche, sondern auch eine politische Auseinandersetzung entstehen. Dabei lassen sich Botschaften, die die Bilder aussenden, diskutieren, Parolen und Ideologien kritisch betrachten. Es kann sogar ein kreativer Prozess bei den Schülerinnen und Schülern angeregt werden, eigene synonyme und antonyme Ausdrücke und Bilder zu entwerfen; etwa, um individuelle und gruppenspezifische Prozesse in der Klasse und Freundschaftsgruppe darzustellen, oder auch gesellschaftliche und politische Entwicklungen zu beschreiben, lokal und global.

Als Schwerpunkt soll hier die Auseinandersetzung um »Krieg und Frieden« gelten. Kriegsschilderungen in jeder Form gibt es in den familialen Erzählungen, in der Literatur, der Kunst, der Musik und in historischen Aufzeichnungen. Mit der Aufforderung, den Satz »Krieg ist ...« zu vollenden, lassen sich Diskussionen in Partner- und Gruppenarbeit motivieren; ebenso mit der Fortführung des Satzes »Frieden ist ...«. Die Ergebnisse können für die ganze Lerngruppe in einer Pro- und Contra-Diskussion zusammengefügt werden.

Als Beispiel kann hier die Definition von »Frieden« Hier und Heute gelten, wie sie von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der von der UNESCO initiierten Tagung »International Congress on Peace in the Minds of Men« vorgeschlagen wurde.

Frieden im Denken der Menschen⁸
Frieden heißt Ehrfurcht vor dem Leben.
Frieden ist das kostbarste Gut der Menschheit.
Frieden ist mehr als das Ende bewaffneter Auseinandersetzung.
Frieden ist eine ganz menschliche Verhaltensweise.
Frieden verkörpert eine tiefverwurzelte Bindung an die Prinzipien der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Gleichheit und der Solidarität zwischen allen Menschen.
Frieden bedeutet auch eine harmonische Partnerschaft von Mensch und Umwelt.

»Entscheidend ist, welche Folgen eine Haltung hat«⁹. Die Diskussion um neue Denkrichtungen, Interpretationen und die Nutzung von neuen Formen und Methoden, hat in der »Friedensforschung« einen neuen Stellenwert erhalten. Kriege verhindern und Frieden schaffen heißt dann nicht mehr nur, Konflikte zu lösen, sondern einen Perspektivenwechsel im Denken und Handeln der Menschen herbeizuführen. Das bedeutet, die Formel »Frieden schaffen ohne Waffen« zu hinterfragen, denn »Frieden ist nur möglich, wo Konflikte mit Hilfe von Kommunikation bearbeitet und gelöst werden. Bricht Kommunikation zwischen den Konfliktparteien ab, so tritt an ihre Stelle Isolation oder unweigerlich Gewalt«¹⁰. Für eine Friedensarbeit ist es vor allem notwendig, nach einem gemeinsamen Nenner zu suchen. Der sollte nicht allein auf der Grundlage

von Sympathie oder Empathie beruhen, sondern rational herzuleiten und zu begründen sein. Dafür bietet sich die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte an, die von den Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 proklamiert wurde. Dort heißt es in Artikel 1: »Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen«. In der Präambel der Verfassung der UNESCO, die am 16. November 1945 beschlossen wurde, heißt es, »dass der große und furchtbare Krieg, der jetzt zu Ende ist, durch die Verleugnung der demokratischen Grundsätze der Würde, Gleichheit und gegenseitigen Achtung der Menschen möglich wurde«. Die Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsorganisation der Vereinten Nationen formuliert in dieser Verfassung einen Satz, der gewissermaßen zum Auftrag für Friedenserziehung wurde:

Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, müssen auch die Bollwerke des Friedens im Geiste der Menschen errichtet werden!



... und vielseitige Materialien zu den Themen im Heft finden Sie wie immer kostenlos unter www.weltinderschule.uni-bremen.de

Anmerkungen

¹ Vgl. dazu: OTFRIED HÖFFE, Aristoteles-Lexikon, Stuttgart 2005, S. 224ff
² <http://www.patrick-bernaud.de/products/hobbes/>
³ vgl. dazu: NORMAN R. F. MAIER, Das Denken beim Menschen; in: Carl Friedrich Graumann (Hrsg.), Denken, Köln – Berlin 1971, S. 241ff
⁴ GILBERT RYLE, Denken; in: a.a.o., S. 461ff
⁵ Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft. Text der Ausgabe 1781, hrsg. von Karl Kehrbach, Leipzig, 2. Ausgabe, December 1878, 703 S.
⁶ vgl. dazu: MARTIN GESSMANN, Philosophisches Wörterbuch, 23., vollständig neu bearb. Aufl., Stuttgart 2009, 167 S.
⁷ RICHARD RORTY, Philosophie als Kulturpolitik; Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 2008
⁸ Die Erklärung von Yamoussoukro, in: Deutsche UNESCO-Kommission, Internationale Verständigung, Menschenrechte und Frieden als Bildungsziel. Drei Texte der UNESCO, Bonn 1992, S. 37 ff
⁹ LOTHAR BROCK, Die Arbeit am Frieden als Verstrickung in den Krieg. Von der kritischen und pragmatischen Friedensforschung? In: Marce. M. Baumann u. a. (Hrsg.), Friedensforschung und Friedenspraxis. Ermutigung zur Arbeit an der Utopie, Frankfurt/M., 2009, S. 39
¹⁰ HANNAH NEUMANN, Friedenskommunikation. Möglichkeiten und Grenzen von Kommunikation in der Konflikttransformation, Münster 2009, 118 S.

»Die Kinder zuerst«



Aus dem lockeren Zusammenschluss »Dritte Welt Forum« gründete sich 1989 das Nord Süd Forum München e.V. Durch den Zusammenschluss sollte die Eine-Welt-Arbeit in München durch gemeinsames Auftreten gestärkt und besser verankert werden. Als Dachverband von inzwischen mehr als 50 Gruppen und einem guten Dutzend Einzelmitgliedern trägt das Nord Süd Forum mit beständigen Aktivitäten und Öffentlichkeitsarbeit zu globalerem Denken und Handeln bei.

Ziel und Zweck der Arbeit des Nord Süd Forums München war es von Anbeginn, aus der Nische kleiner Aktivitäten und Aktionen herauszutreten und in Kooperation mit anderen engagierten Personen und Gruppen, Vereinen und Institutionen ein breites Interesse und Bewusstsein für

dene Themen der Eine-Welt-Arbeit nähergebracht werden (z. B. Fairer Handel, Menschenrechte).

- Einen zweijährlichen Literaturweltmarkt mit Bücherschau und -verkauf.

DIE KINDER ZUERST

Ein spannender und informativer Comic aus Lateinamerika für Schulklassen ab der 5. Jahrgangsstufe.

Julian, Bruna, Barbara und Chutín machen sich – unterstützt von Erwachsenen – auf die Suche nach Antworten auf die Frage, warum es auch Menschen gibt, denen es schlecht geht.

Die vier sind richtige Detektive. Ihre Streifzüge in Lima (Peru) erlauben es uns, sehr viel über die Wirklichkeit in armen Ländern zu erfahren und zu verstehen.

Der junge Lehrer Miranda erklärt es den Detektiven: Arme Kinder leiden oft an Unterernährung, wodurch ihre Lernfähigkeit geschwächt wird. Dies wirkt sich negativ auf ihre Ausbildung aus. Die Konsequenzen sind schlecht bezahlte Arbeitsstellen. Dem-

zufolge fehlt es ihnen weiterhin an Geld für eine gesunde Ernährung auch später für ihre eigenen Kinder. Das ist ein Teufelskreis.

Die Problemlösung scheint einfach zu sein: Die Bedürftigen bekommen Unterstützung. Doch es ist nicht immer unproblematisch. In Peru wurde das staatliche Kinderhilfsprogramm »Ein Glas Milch«, das armen Kindern ein Frühstück garantieren wollte, durch Korruption und Betrug sabotiert. Auch der Bildungssektor mit schlecht ausgebildeten und unter-

bezahlten Lehrern trägt nicht gerade zur Problemlösung bei.

Warum investiert der Staat trotz Wirtschaftswachstums nicht ausreichend in Gesundheit und Bildung der Kinder? Warum müssen Kinder unter Landvertreibung, Armut und Korruption leiden? Warum werden sie körperlich und seelisch krank?

Kinder sind aber nicht nur Opfer der Umstände, sondern auch Personen mit Vorstellungen und dem Willen, etwas zu verändern. Was Kinder bewirken können, zeigt uns der in Lateinamerika bekannte peruanische Comiczeichner und Medienpädagoge Juan Acevedo mit seiner interessanten, aufschlussreichen und sympathischen Geschichte, in der es auch um Liebe und Familienbande in schwierigen Verhältnissen geht. Im Auftrag der internationalen Hilfsorganisation »Save the Children« zeichnete Acevedo den Comic »Los Niños primero« (»Die Kinder zuerst«) für den Einsatz als Lernmittel an Schulen in Peru. Er entwickelte diese überzeugend authentische Geschichte auf Grundlage einer Untersuchung des Sozialwissenschaftlers Enrique Vásques über Kinder in Peru und vieler Gespräche mit engagierten Frauen und Männern in und außerhalb von Sozialorganisationen.

Schwierige Sachverhalte werden durch die Beispiele in Bild und Text für jeden verständlich gemacht, sodass die Kinder ihre Sozial- und Handlungskompetenz stärken können.

Es entstand ein spannender, im besten Sinne des Wortes »bewusstseinsbildender« Comic, der die Augen für Ursachen und Folgen der Kinderarmut öffnet.

Über das Thema der Kinderarmut in Peru können Kinder an die Kinderarmut im eigenen Land herangeführt werden, denn die Probleme, die zur Kinderarmut führen, sind überall gleich. Das Ziel ist, den gemeinsamen Ausweg durch gute Bildung zu finden.



74 Seiten A4, vierfarbig mit Karton-einband. Deutsche Erstausgabe 2008/ Schutzgebühr 5 € + Versandkosten (bei Schulbestellungen keine Versandkosten)

Bestellung und weitere Informationen:
NORD SÜD FORUM München e.V.
Schwanthalerstr. 80
80336 München
Tel.: 089/85 63 75 23
Fax: 089/85 63 75 25
E-Mail: info@nordsuedforum.de
Website: www.nordsuedforum.de

die globalen Zusammenhänge zu wecken und den Blick für benachteiligte Länder und Regionen zu schärfen.

Zur Realisierung der Ziele führt das Nord Süd Forum regelmäßig Aktionen und Veranstaltungen durch wie z. B.:

- Infobörsen »Hinaus in die Welt« für an Praktika, Jobs, Stellen und sonstigen entwicklungspolitischen Tätigkeiten interessierten Personen.
- Lotsenseminare »Lotsen für die Eine Welt«, bei denen den Interessierten an fünf Abendveranstaltungen verschie-

45 000 x Ihre Anzeige!

**Fördern Sie den
Lernbereich
»Eine Welt –
Globales Lernen«**

An dieser Stelle gibt es ab der nächsten Ausgabe von »Eine Welt in der Schule« die Möglichkeit eine Sponsorenanzeige zu schalten.

Die Zeitschrift »Eine Welt in der Schule« erscheint seit 1979 (!) fast durchgängig viermal pro Jahr und richtet sich an:

- Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen (!) der Klassenstufen 1 – 10
- An Referendarinnen und Referendare
- An Studierende des Lehramtes
- An Multiplikatoren für den Lernbereich »Eine Welt – Globales Lernen – Globale Entwicklung« (NGO's, Aktionsgruppen, Eine Welt-Läden, etc.)

Insgesamt haben wir zur Zeit eine Auflagenhöhe von ca. 45.000 Exemplaren. Der größte Teil der Auflage wird als Beilage von pädagogischen Zeitschriften an die Leserinnen und Leser verteilt. Ca. 5.000 Exemplare werden direkt von Einzelabonnenten (Schulen, Lehrerinnen und Lehrer, Studierende) bezogen.

Zusätzlich können alle Zeitschriften als PDF kostenlos von unserer Homepage www.weltinderschule.uni-bremen.de heruntergeladen werden, was auch in großem Umfang genutzt wird. Die Website bietet Ihnen ebenfalls die Möglichkeit, sich über Inhalte und Gestaltung unserer Zeitschrift zu informieren.

Nutzen Sie die Möglichkeit eine breitgefächerte, sehr engagierte Zielgruppe zu erreichen!

Bei Interesse können Sie gerne detaillierte Informationen von der Redaktion bekommen.



UNSICHTBARER FEIND
KINDER AUF DEN SPUREN DES KLIMAWANDELS
EINE REPORTAGE ÜBER EIN SCHÜLERFILMPROJEKT

Mit Begleitmaterialien zum Klimawandel für Grundschulen:

- Arbeitsblätter und Erklärungen zum Film
- Solarbox für Schul- und Innenhöfe
- Materialien für Energie-Detektive
- Versuche zu Erneuerbaren Energien
- Links im Internet für Kinder
- Unterrichtseinheiten und Spiele
- Versuch zum Treibhauseffekt

Bestellungen ab sofort unter: www.unsichtbarerfeind.de
3/4plus Bhv.-c/o T.Maaß (Surheider Schule Tel.: 0471/391 39 00)

Impressum

Eine Welt in der Schule

Projekt des Grundschulverbandes e.V.

Einzelheft und Beiheft zu den Zeitschriften

GRUNDSCHULE AKTUELL
Grundschulverband e.V.
Niddastr. 52, 60329 Frankfurt/Main

GRUNDSCHULMAGAZIN
GRUNDSCHULUNTERRICHT
SCHULMAGAZIN 5 BIS 10
Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH
Rosenheimer Str. 145, 81671 München

PRAXIS SCHULE 5 BIS 10
Westermann Schulbuchverlag
Helmstedter Str. 99, 38126 Braunschweig

Gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgabe und Redaktion:

Prof. Dr. Rudolf Schmitt
Andrea Pahl
Wolfgang Brünjes
Universität Bremen, FB 12, Postfach 33 04 40,
28334 Bremen, Tel. 04 21 / 218-6 97 75
homepage: www.weltinderschule.uni-bremen.de
E-Mail: einewelt@uni-bremen.de

Schlussredaktion, Layout, Satz und Herstellung:
novaprint, 30161 Hannover

Druck: Brühlsche Universitätsdruckerei

